

worden, dann werde das Oberhaus dieser Entscheidung keinen Widerstand bieten.

Aus aller Welt.

Fiume, 10. Febr. Seit heute früh wüthet neuerdings eine Dora. Der heute früh fällige Courierzug ist bei Sanfelix Moravizza im Schnee stehen geblieben.

Venedig, 18. Febr. In ganz Italien herrscht wieder eine ganz abnorme Kälte. In Bologna und Parma waren heute zehn und in Cremona, Varese, Turin und Mirandola bis 14 Grad Kälte. Aus Sizilien lauten wahre Frostposten ein.

Wien, 18. Febr. Der Wiener Personenzug stieß heute Vormittag bei der Einmündung in den hiesigen Bahnhof auf einen leeren Personenzug. Die Maschine, ein Gepäckwagen und ein Personenwagen des leeren Zuges wurden zertrümmert. Zwei Beamte sind schwer verletzt; die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon.

Von den Bienenwohnungen.

Nachdruck verboten.

Sämmtliche Bienenwohnungen haben entweder bewegliche oder unbewegliche (Mobil- oder Stabils-) Bau. Jene nennt man schlechweg Kasten-, diese Korbbienenwohnungen. Den Uebergang von der Korbzucht zur Kastenbau bilden diejenigen Körbe, denen Auf- oder Unterläge mit beweglichem Bau angefügt sind. Die Kastenwohnung hat vor einem Korbe manchen Vorzug: 1) Man kann beliebig oft Wabe für Wabe herausnehmen und sich von der Beschaffenheit des Volkes überzeugen. 2) Man kann jeden Augenblick volle und leere Brut- und Honigwaben mit und ohne Bienen herausnehmen, umzuwechseln oder ausgleichen. 3) Man erkennt viel leichter die Weislosigkeit eines Volkes und kann dem Volk leicht und zu rechter Zeit zu einer Königin verhelfen. 4) Das ganze Brutlager kann erneuert werden, indem man statt der alten neue einhängt. 5) Schwache Stöcke können leicht und sich ohne Störung der andern, denen man einige Brut- und Honigwaben nimmt, um sie jenen zu geben, in starke verwandelt werden. 6) Den ganzen Sommer hindurch kann man täglich frischen Honig bekommen, falls die Bienen ihn übrig haben, ohne auch nur die geringste Unordnung im Stock zu verursachen. Es ist hiernach jedem Jmker dringend zu rathen, neben seinen Körben auch Kastenwohnungen, wenigstens einige, anzuschaffen. Es giebt deren allerdings verschiedene Arten. Fast alle aber sind gut, und es kommt hauptsächlich nur darauf an, auf welche man sich gewöhnt hat. Die besten allerdings sind die aus Stroh gefertigten Mobilwohnungen. Ich werde nun im folgenden Anleitung zur Herstellung solcher Kastenwohnungen geben, und zwar zunächst der Holzarten. Es ist der wichtigste aller Bienenkästen der Dzierzon-Kasten. Er hat seinen Namen von unserm Altmäster Dzierzon, welcher ihn zuerst anfertigte. Seine Herstellung ist in seiner einfachsten Gestalt so leicht, auch der Kostenbetrag so gering, daß es unverantwortlich ist, wenn er noch auf irgend einem Bienenstande fehlt. Ein Bodenbrett und ein Deckbrett, zwei Seitenbretter mit einem Flugloch, im Innern oben einen Holz zur Aufnahme der Rähmchenräger, zwei Thüren und — der Dzierzonkasten ist fertig. Jedoch ist bei der Herstellung folgendes zu beachten: Um das etwaige Quellen oder Schwinden des Holzes unschädlich zu machen, müssen alle Längsfugen der Bretter in Decke und Boden quer und die in den Seitenbrettern aufwärts laufen. Da die Bretter nicht in die Länge, sondern nur in die Dicke und Breite quellen oder schwinden, wodurch die Waben von der Seite, an welcher sie befestigt sind, abreißen müßten, so ist dieses durch gedachte Anordnung der Bretter unschädlich gemacht. Was nun die Maße dieser Wohnung anbelangt, so kommt darauf nicht gar zu viel an. Man kann mit Kästen von verschiedener Größe und Form annähernd gleiche Erfolge erzielen. Ich habe auf meinem Stande einen Krainer Originalstock mit unbeweglichem Bau. Er ist 20 Centimeter hoch, 45 Centimeter breit, 60 Centimeter lang. Die Bienen gedeihen darin ganz vorzüglich. Aber es hat sich in der Reihe von Jahren doch herausgestellt, daß den Bienen eine Wohnung mehr hoch als breit am meisten zusagt. Nach jahrelangen Versuchsungen über ein sogenanntes Normalmaß ist man auf der 25. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Jmker zum Köln am 7. September 1880 einig geworden, folgendes Maß als Normalmaß anzunehmen: Breite des Kastens im Lichten 23,5 Centimeter, Höhe 37 Centimeter, Länge beliebig. Nun wird aber der verehrte Leser fragen: Ist denn diese Wohnung auch zur Ueberwinterung tauglich? Antwort: Nein, zu diesem Zwecke müssen die Seitenwände und Thüren noch besonders mit Stroh gefüttert werden. Auch dieses kann jeder Jmker selbst besorgen. Ich lasse nun speziell Anweisung zur Herstellung eines Kastens mit Normalmaß folgen: Nimm recht trockene, zählige Bretter aus weichem, am besten Bappelholz, sage davon (jeweils 39) Centim. lange Bretter ab, daß dieselben, nachdem die Kanten behohlet und die Bretter nebeneinandergelegt sind, eine Fläche von 134 Centim. Länge decken. Dies ist Holz zu Boden und Decke des Kastens. Alsdann sage weitere Enden von 38 Centim. Länge ab, welche eine gleich lange Fläche decken. Diese sind zu Seitenwänden bestimmt. Nachdem sämmtliche Bretter auf einer Seite behohlet und zusammengedreht sind (Boden 67 Centim. lang, 39) Centim. breit, Decke ebenso, Seiten je 67 Centim. lang, 37 Centim. breit), giebt man dem Bodenbrett an jeder Längsseite 8 Centim. von der Kante entfernt einen Holz, so daß die innere Entfernung derselben (spätere Weite des Kastens) 23) Centim. beträgt. Ebenso verfährt man mit der Decke. In diesen Holz schiebt man die Seitenwände, nachdem man letzteren einen Einschnitt von 3) Centim. an jedem Ende gegeben hat. Jetzt beträgt die Weite des Kastens 23) Centim., die Höhe 37 Centim., an jeder Seite stehen Boden und Decke 8 Centim. (Diese der Seitenwände mitgerechnet) über. Diese Seiten der Wohnung benagelt man nun mit 3 Zoll starken Brettern. Darauf schneidet man an einer Seite ein Flugloch ein und kleidet es mit dünnen Brettern ab, so daß die Bienen durch den Hohlraum zwischen den beiden Brettern der Seitenwand passieren können. Alsdann verstopft man diesen Hohlraum mit Häckerling, Stroh, Flachs oder sonst einem zottigen Material und verschließt die Oeffnungen an den Enden. Jetzt können wir zu den Thüren. Man nehme ein Brett von 25) Centimeter Breite und 39 Centimeter Höhe. Mit der Säge mache man rund um 1 Centimeter vom Rande einen 1 Centimeter tiefen Einschnitt und entferne mit einem Hobel dieses Holz bis auf den Grund. Jetzt paßt die Thür genau in den Kasten und steht an allen 4 Seiten 1 Centimeter über die Kastenoöffnung. Jetzt fertige man drei 1 Zoll starke, 4 Centimeter breite und 23) Centimeter lange Reisten an und nagle dieselben quer über die Thür: eine oben, eine unten,

eine in der Mitte. Zwischen diese Reisten presse man Stroh und nagle drei dünne Reisten rechtwinklig über die eben angebrachten Querleisten. Alles wird sauber gepußt, und die Thür ist fertig. Ebenso wird die zweite hergestellt. Jetzt fehlt noch im Kasten die Nute zur Aufnahme der Rähmchenräger. Man kann dieselbe auch schon vor dem Zusammenfügen des Kastens unmittelbar nach Herstellung der Seitenwände anbringen. Man macht mit einer Säge in die Seitenwände, 1 Centimeter von der oberen Kante entfernt, einen 3 Centimeter tiefen Einschnitt und schneidet mit einem Messer leicht die Nute ein. Zur Aufnahme der Bienen ist der Kasten aber erst dann fertig, wenn er mit Rähmchen ausgestattet ist. Das Holz dazu läßt man sich am besten aus einer Rähmchenleiste schneiden. Von diesem schneidet man zu einem Rähmchen zwei Enden von je 34 Centim. Länge, eins von 24 und eins von 23) Centim. Diese vier Enden nagelt man rechtwinklig so zusammen, daß die lichte Weite des Rähmchens fast 21 Centim., die lichte Höhe 34 Centim. beträgt. Die Querleisten stehen über. Die längere wird an den Enden so beschliffen, daß sie in die Nute paßt. Damit nun die Bienen beim Definieren der Thür nicht gleich herausdringen können, bringt man im Innern noch kleine bewegliche Glasbügel an. Die hängen mit den Rähmchen in einer Nute und müssen so eingetichtet sein, daß sie nicht das Bodenbrett berühren. Durch diese Oeffnung reinigt man das Bodenbrett, ohne die Thür herauszunehmen zu dürfen. Man verschließt diese Oeffnung durch ein Vorlagbrettchen. — Versichert man auf einem Bodenbrett zwei solcher Wohnungen, so darf die Mittelwand nicht gepolstert werden. Man spart an Material und Arbeit und hat eine Zweibau.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

Aus dem Danziger Werder, 17. Febr. Angehts des andauernden niedrigen Zuckerspreises beabsichtigt die Zuckerfabrik Groß-Zünder den Rübenlieferanten für die nächste Campagne den Minimalpreis von 70 Pfennigen für den Centner anzulegen. Bei jedesmaliger Preissteigerung des Zuckers um 1 Mark will die Direction auf den Centner Rüben 10 Pf. zulegen, jedoch nur bis zur Zuckerspreiserhöhung von 1,50 Mark. Geht der Zuckerspreis über diese Höhe hinaus, so hört die Zulage seitens der Fabrik auf und die dann gefertigten Zuckerrüben werden mit 90 Pf. bezahlt. Diesem Compromiß wollen sich die Rübenproduzenten nicht unterwerfen. Sie halten nächste Woche Versammlung in Groß-Zünder, um in dieser Angelegenheit Beschlüsse zu fassen.

Tiegenhof, 17. Febr. Eine Merkwürdigkeit zeigt die Goussée, die von hier nach Tlegenort führt. Die längs der Straße stehenden spanischen Kirschenbäume haben schon sämmtlich recht große Knospen. Um so merkwürdiger ist diese Erscheinung, als jetzt recht starker Frost herrscht. — In der Stadt, die mit den Vororten nur 3500 Einwohner zählt, hat recht reiche Leute aufzuweisen. Unter diesen find zwei einfache Millionäre und ein vierfacher Millionär.

[R] Aus dem Kreise Flatow, 18. Februar. Gestern Vormittag wurde der Kolonist Naddas zu Eichelde von seiner Frau in dem ihm gebührenden und etwas abseits vom Gehöfte gelegenen Brunnen als Leiche gefunden. Kurz vorher hatte er sich unter dem Vorgeben, das Vieh füttern zu wollen, aus dem Hause entfernt und war, wie ein Nachbar des R. gesehen hat, eilend dem Brunnen zugegangen. Ob nun Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt, hat bis jetzt noch nicht festgestellt werden können. Egentümlich ist, daß der Dedel des Brunnens beim Aufstehen der Leiche geschlossen war. — Beiwies Durchsührung von Maßregeln zur Verminderung der Zahl der Saatkrautpflanzen werden gegenwärtig im diesseitigen Kreise Erhebungen über die vorhandenen Ursachen und über das in den letzten Jahren übermäßige Auftreten der Saatkrautpflanzen angestellt. Die Vernichtung dieser für die Landwirtschaft schädlichen Thiere soll in der Weise erfolgen, daß bald nach Beginn der Brutzeit im Frühjahr die Krähenschwänze durch sorgfältiges Schneiden oder in sonst geeigneter Weise von den Nestern entfernt werden, bis die Eier durch Kälte zerstört, bezw. die schon ausgekommenen Jungen wieder eingegangen sind. Für Verhütung der Schädlinge sind Prämien aus Staatsmitteln in Aussicht gestellt. — Am nächsten Sonntag wird der Bienenzuchtverein Zempellowo im Friedrichschen Local zu Eichelde seine erste diesjährige Sitzung abhalten. An demselben Tage findet zu Sosnowo die Einführung der für die Viehzucht für das neue Kirchspiel Sosnowo-Obodowo gewählten kirchlichen Organe statt.

E. Janowitz, 18. Febr. Der Neubau der im Sommer 1893 durch Feuer vernichteten katholischen Kirche in unserer Nachbargemeinde Koldomb wird voraussichtlich erst mit dem Frühlinge kommenden Jahres in Angriff genommen und im gotischen Style ausgeführt. Reichlich werden milde Gaben zu diesem Bau geopfert; so gab der Erzbischof von Polen-Groß ein Spende von 3000 Mk. Auch die Einnahmen der vom Oberpräsidenten genehmigten Hauskollekte übersteigen in manchen Orten die gegebenen Erwartungen. Unser Ort, in dem ungefähr nur 25 katholische Familienwäter sind, die zu der besitzenden Klasse gerechnet werden können, hat gegen 180 Mk. zusammengelegt. Obgleich die Gemeinde R. über 15 000 Mk. Feuerlosgelber verfügt, und man annehmen kann, daß mitsamt der mildthätigen Gaben ein Baukapital von ungefähr 40 000 Mk. wird aufgebracht werden, wird trotzdem der Gemeinde durch Ausbringung des Restes der Baukosten von ungefähr 10 000 Mk. eine Last auferlegt, die zu erschwingen ihre Kräfte übersteigt, weil dieselbe als nicht sehr leistungsfähig bezeichnet werden kann.

Strasburg, 17. Februar. Ein äußerst frecher Ueberfall wurde am Donnerstag in Rodzablo ausgeführt. Ein um Mitternacht hörte der Eigenthümer A. ein helles Rufen an Thür und Fenstern. In der Meinung, es handle sich um einen Diebstahl, ging er, mit einem Stock bewaffnet, hinaus, um die Räuber zu vertreiben. Raun war er hinausgetreten, so wurde er von vier Ketten überfallen und so bearbeitet, daß er benüthungslos liegen blieb. Zwei der Strothe drangen darauf in die Stube und bearbeiteten die Frau mit Messern und Knütteln in geradezu bestialischer Weise. Zum Glück gelang es einer dritten im Hause wohnenden Person, unbemerkt durchs Fenster zu entfliehen und die Nachbarschaft zu Hilfe zu rufen. Als die Uebelthäter dieses merkten, suchten sie schleunigst das Wette. Schon am nächsten Tage gelang es zwei hiesigen Gendarmen unter Mithilfe des Gutsbesizers B. in B. einen der Thäter, einen Knecht in Karowo, bei dem ein blutiges Messer gefunden wurde, zu ermitteln und zu verhaften. Hoffentlich werden auch die übrigen Genossen, lauter bekannte Gesellen aus der Umgegend, sich nicht lange der Freiheit erfreuen.

Jedenfalls war es auf die Vererbung des A. abgesehen; denn es soll den an der That Theilhabenden bekannt gewesen sein, daß er eine größere Geldsumme besitze. Die mißhandelte Frau schwebt in Lebensgefahr.

Bartenstein, 17. Febr. Auf Anordnung der hiesigen Postbehörde hat der Nachmittagsbestellungsleiter der Landbriefträger seit Donnerst., 14. d. M., wegen zu hohen Schnees vollständig aufgehört. Die correspondirenden und Zeitungen lesenden Bewohner der umliegenden Ortschaften, namentlich aber Amtsvorsteher und Gemeindevorstände, sind hiernach in arge Verlegenheit gerathen, müssen sie doch dringende Briefe, Sendungen u. s. w., die sonst den Nachmittagsbestellern zur Beförderung mitgegeben wurden, jetzt durch Extraboten zur Post schicken.

Brostken, 16. Febr. Auf dem hiesigen Bahnhof ereignete sich ein tragischer Fall. Eine Jüdin, die hier durchreiste, wurde von den diensttuenden Gendarmen untersucht. Bei dieser Gelegenheit sank sie plötzlich auf einen Stuhl hin und gab ihren Geist auf. Der russische Arzt aus Szuczyn und der hiesige Arzt konnten nur noch den bereits eingetretenen Tod konstatiren. Die Verstorbene kam aus Stawitsken in Polen.

Königsberg, 17. Febr. Gestern Nacht brannte hier die Brauerei-Brauerei in der Löbn. Langgasse. Der Brand schien anfangs kein sehr erheblicher zu sein, und die Feuerwehre glaubte schon, ihn mit einigen kräftigen Wasserstrahlen zu löschen. Plötzlich um Mitternacht, erfolgte eine fürchterliche Explosion, und gleich darauf schlugen die Flammen auf allen Seiten des dreistöckigen Gebäudes zum Vorschein heraus. Es ist als ein Glück zu betrachten, daß bei dieser Explosion kein Feuerwehmann zu Schaden kam; dem ersten Brandmeister, sowie einigen Feuerwehrlenten sind die Kopfhaare und Bärte verjengt. Gleich einem Rieseneisenwerk flogen die glühenden Malzkörner explosiv in die Luft und wurden vom Winde über die Nachbargrundstücke hinweggetragen. Nahezu vier Stunden mußte die Feuerwehre aushalten, immer neue enorme Wassermassen in die Gluthen sprühen, um das Feuermeer zu unterdrücken.

Tilsit, 17. Febr. In den letzten Tagen der verflossenen Woche hielt sich hier bei verschiedenen Bürgern, so zunächst bei dem Fuhrhalter Herrn R. in der Mittelstraße, dann bei Herrn Tapazzier H. ein junger Mann auf, welcher sich als ein einmaliger Tiltsiter ausgab und auch freundlich aufgenommen wurde. Von Herrn H. entlieh er 7,50 Mk. und logirte, im Hotel „Kronprinz“, wo er sich als ein Herr „Gustav Braun“ gerirte. Es sei noch erwähnt, daß er die Kellnerin ersuchte, ihm 100 Mk. zu wechseln, da er diese Summe in Gold bei sich führe. Der Mensch ist von kleiner Statur, macht den Eindruck eines gebildeten Menschen, zudem er die französische Sprache vollständig beherrscht; er hat einen schwarzen Schnurrbart, seine Kleidung besteht aus einem grauen Filzhat, blauem Jackett und dunkler Hose. Man vermutet, daß es derselbe Mensch sei, von welchem kürzlich aus Gumbinnen berichtet wurde.

Reichenburg, 16. Februar. Wegen Beleidigung der hiesigen Polizeiverwaltung war gestern der Studiosus A. aus Königsberg von der hiesigen Strafkammer angeklagt. Er hatte sich im September v. J. hier aufgehalten und war wegen Erregung ruhestörender Lärms von der Polizeiverwaltung in eine Geldstrafe von fünf Mark genommen worden. Er sandte schweren Herzens die fünf Mark an die Behörde ein und schrieb — um seine eigenen Worte zu gebrauchen — in einer Anwendung von Salzenhumor auf den Abschnitt der Postanweisung: „Für begangene Schandthaten. Herzlichen Gruß“. Durch diesen „Humor“ fühlte sich die Verwaltung verhöhnt und stellte Straf Antrag. Im gefrigen Termine beantragte der Staatsanwalt eine Geldstrafe von 20 Mk.; der Gerichtshof beurtheilte die Sache aber milder, indem er den vom Gericht in der Hauptverhandlung verbundenen Angeklagten mit einer Geldstrafe von drei Mark belegte.

Memel, 19. Februar. Ein furchtbares Verbrechen ist in Pöningen, hiesigen Kreises, verübt worden. Auf der Feldmark von Pöningen, das zum Amtsbezirk Algodunen gehörlig, in der Nähe von Pröbuls liegt, fand man in der Nacht von Sonntag zu Montag die Leiche der Rätin Frau Greitshaus. Nach den an der Leiche vorgefundenen Anzeichen liegt zweifellos ein Mord vor. Heute (Montag) Vormittag wurde ferner die älteste Tochter der Ermordeten in einem Brunnen in Pöningen ertrunken vorgefunden. Auch hier handelt es sich offenbar um ein Verbrechen. Nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt. Die von der Königl. Staatsanwaltschaft sofort eingeleitete Untersuchung und die gerichtliche Aufnahm des Tatabstandes an Ort und Stelle wird wohl bald Licht in das Dunkel bringen. Einige der That dringend verdächtige Personen sollen bereits verhaftet sein. (M. D.)

Eydtkuhnen, 17. Februar. Seit Jahren ist der Kriegsmiester Wannowski bemüht, die im Frieden nur zum Steuer- und Zolldienst bestimmten Grenzwachtruppen zu bebene. Es ist ihm auch gelungen, aus ihnen eine Truppe zu schaffen, die bei Beginn des Krieges durch ihre jetzt vortreffliche Ausbildung, durch ihr gutes Offiziercorps und durch ihre genaue Ortskenntnis ausgezeichnete Dienste leisten wird. Seit den letzten Jahren nehmen Grenzwachtruppen an den großen Herbstübungen theil, und seit sie unter militärischem Befehl stehen, werden sie auch von den Oberbefehlshabern der Militärbezirke eingehend beauftragt. Namentlich der bekannte General Dragomirov in Kiew behält die kriegsmäßige Ausbildung seiner Grenzwachtruppen im Auge, und aus den von ihm veröffentlichten Befehlen sind die großen Fortschritte dieser wichtigen, in Deutschland gar nicht vorhandenen Truppe erkennbar. Neuerdings hat deren Offiziercorps, den „Nid. Ob.“ zufolge, wieder eine bedeutende Vermehrung erfahren, und zwar sind ausschließlich vorzüglich empfohlene Offiziere der berittenen und Fußtruppen zu ihr versetzt worden. Mit der russischen Grenzwehr werden die Nachbarmächte im Falle eines Krieges ernstlich zu rechnen haben.

lokale Nachrichten.

Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.

Elbing, 19. Februar.

* **Gewerbeverein.** In der gestrigen Sitzung des Gewerbevereins erinnerte der Vorsitzende, Herr Direktor Dr. Nagel, zunächst an das am 2. März stattfindende Stiftungsfest. Der Preis für das Festessen incl. Tafelmuff ist auf 1,75 Mk. festgelegt worden. — Darauf hielt Herr Direktor Dr. Nagel einen höchst interessanten Vortrag über Hermann v. Helmholz. Daß Helmholz den ersten Mannern der Wissenschaft zuzurechnen ist, dürften schon die großen Leistungen zurechnen, welche diesem Gelehrten anläß-

lich seines 70. Geburtstages zu theil wurden. Der Kaiser ehrte H. durch Erhebung in den Adelsstand, wie auch durch Verleihung von höchsten Titeln und Orden. In 22 verschiedenen Diplomen war seine Ernennung zum Ehrebürger verschiedener Städte, wie auch zum Ehrenmitgliede mehrerer wissenschaftlicher Vereine ausgedrückt. In 63 verschiedenen Adressen von Vertretern der Wissenschaft aus allen Theilen der Erde wurden die Verdienste dieses großen Gelehrten gewürdigt. Die Akademie hat eine Sammlung veranstaltet und brachte eine Jubelung durch Ausstellung seiner Marmorbüste in der Akademie. Es stritten sich nicht weniger als 7 Wissenschaftler darum, H. zu den ersten Männern der eigenen Wissenschaft zuzurechnen: die Mathematik, Physik, Philosophie, Physiologie, Kunstgeschichte u. s. w. In allen Wissenschaften hat H. mit seltenem Erfolg bahnbrechend gearbeitet. H. wurde am 31. August 1821 als Sohn eines Gymnasiallehrers geboren. Auf dem Gymnasium sagte das Auswendiglernen von profanischen Stoffen dem geistig sehr regen Knaben nicht zu, jedoch übte namentlich die Mathematik eine große Anziehungskraft auf ihn aus und arbeitete hier schon H. auf die Richtung hin, welche für sein ganzes Leben maßgebend war. Auf der Universität schloß er enge Freundschaft mit Virchow. Seine Dissertation, welche den Ursprung der Nervenfasern behandelte, war eine bedeutende wissenschaftliche Arbeit. Nach dem Examen wurde H. Militärarzt in Potsdam, woselbst er Zeit und Mühe fand, sich mit wissenschaftlichen Arbeiten zu beschäftigen. So veröffentlichte er 1843 Untersuchungen über das Wesen der Gärung und Fäulnis. 1845 beschäftigte er sich mit physiologischen Wärmeerscheinungen; er stellte eine Bilanz auf zwischen Wärmeausgabe und -Einnahme und gelten die von ihm berechneten Zahlen noch heute. Er behandelte weiter die Wärmenwicklung bei der Muskelaktion, die Lebenskraft (stellte hier das Gesetz auf, daß sich die Summe aller Kräfte in der Natur stets gleich bleibt) u. s. w. Im Jahre 1848 wurde H. Lehrer der Anatomie und 1849 außerordentlicher Professor der Physiologie und Pathologie an der Universität zu Königsberg. Hier beschäftigte er sich mit der Zusammenziehung der Muskeln, berechnete die Geschwindigkeit der Empfindung in den Nervenfasern; er fand den Augenpiegel, welche Erfindung ihn zu einem großen Wohltäter der Menschen machte; ermittelte die Gesetze über die Accommodationsfähigkeit des Auges; beschäftigte sich viel mit elektrischen Untersuchungen u. s. w. — 1854 folgte H. einem Rufe an die Universität zu Bonn und ging 1858 nach Heidelberg. Hier übte die herrliche Natur einen großen Einfluß auf H. aus. Hier beschäftigte sich H. sehr eingehend mit dem Studium des Lichtes und des Schalles und hat H. auch auf diesem Gebiete hochbedeutende Entdeckungen zu verzeichnen. Von den umfangreichen Resultaten seiner Arbeit in Heidelberg seien nur erwähnt das Handbuch der physiologischen Optik (eine Fundgrube des Wissens), die Lehre von der Tonempfindung, welches für die Theorie der Musik von großer Bedeutung geworden u. s. w. Im Jahre 1871 ging H. als Professor der Physik nach Berlin, woselbst er namentlich an der Entwicklung der Elektrizitätslehre regen Antheil nahm. Wo er hincingriff, allenthalben schaffte er Großes und haben die Resultate seiner Forschungen noch heute die größte Bedeutung. 1888 wurde H. als Präsident des physikalisch-technischen Reichs-Instituts nach Berlin berufen. Auf einer Reise zu der Chicagoer Weltausstellung zog sich H. durch einen Fall vor 2 Jahren eine Gehirnerschütterung zu. Er starb am 8. September v. J. — Die interessantesten Ausführungen des Redners wurden mit großem Beifall aufgenommen. — Herr Dr. Klein zeigte einen Augenpiegel vor, während Herr Stadtbaumeister Wilcz den Verdickungsapparat mit Miograph vorführte. Dieser Apparat, welcher in dem städtischen bautechnischen Bureau Verwendung findet, arbeitet höchst zufriedenstellend und kostet das Exemplar 50 Mk. Im Anschluß an eine Anfrage, betr. die eventuelle Begründung einer zweiten Vaugewerkschule für unsere Provinz, wurde der Wunsch geäußert, daß diese Anstalt doch nach Elbing gelegt werden möchte, da sich unsere Stadt für eine derartige Anstalt in hohem Grade eignet.

* **Commerzienrath Dofer.** Herr Bernhard Dofer, der allseitige Inhaber der hiesigen Eisarenfabrik „Dofer & Wolff“ ist zum Commerzienrath ernannt worden. Es ist damit einem Manne die verdiente Anerkennung geworden, dem die vollen Sympathien der ganzen Stadt gehören, der nicht nur wegen seiner Stellung unter den Spitzen unserer heimischen Industrie, sondern in erster Linie auch als Mensch sich der allgemeinsten Wertschätzung zu erfreuen hat. Vor allem nehmen freudigen Antheil an der ihrem Chef zu Theil gewordenen Ehre die Angehörigen und Arbeiter der Fabrik. Herr Dofer, der am Geschick jedes Einzelnen in seiner Fabrik Antheil nimmt und in mustergültiger Weise für das Wohl seiner Arbeiter sorgt, steht jedem derselben nahe genug, um die herzlichste Theilnahme gerechtfertigt erscheinen zu lassen.

Verein der Spiritusfabrikanten. Auf der am 22. und 23. Februar im Englischen Hause zu Berlin Mohrenstraße 49 stattfindenden Generalversammlung des Vereins der Spiritus-Interessenten und des Vereins der Spiritus-Fabrikanten in Deutschland werden vorgetragen: Herr Dr. Saare über die Ergebnisse einer zum Zwecke des Studiums der amerikanischen Spiritus-Industrie unternommenen Reise nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Herr Geh. Regierungsrath Professor Dr. Mäcker-Galle und Herr Professor Dr. Delbrück über wissenschaftliche und technische Fragen und Herr zu Pulitz-Or. Panow über die wirtschaftliche Lage des Gewerbes. Anschließend an die Generalversammlung findet in der Woche vom 26. Februar bis 2. März im Vereinshause (Zwölfsstraße 42) ein Curfus für Brenner- und Stärkefabrikanten statt. Die Vorträge in diesem Curfus werden von den Herren Professor Delbrück, Dr. Wittelschöfer, Dr. Saare und Ingenieur Göschl gehalten.

Zur Wiederbesetzung vakanter Stellen bei den Regierungen. Es ist wiederholt wahrgenommen, daß die Wiederbesetzung der durch Pensionierung ihrer bisherigen Inhaber zur Erledigung gekommenen Büreaus, Kassen, Kanzlei- und Unterbeamtenstellen bei den königlichen Regierungen schon vor dem thatsächlichen Ausscheiden derselben aus ihrer Dienststellung angeordnet ist. Infolgedessen ist bei dem Ableben der in den Ruhestand versetzten Beamten vor dem Eintritt des selbige Pensionierungstermins insofern eine unzulässige Belastung der Staatskasse eingetreten, als aus derselben neben dem an die Hinterbliebenen der verstorbenen Beamten von dem Dienstbezügen der letzteren gewährten Obsequenzial auch die Bezüge der bereits als Ersatz neu angestellten Beamten zu bestreiten waren, also eine doppelte Zahlung der Bezüge von etatsmäßigen Stellen bis zur Dauer von 3 Monaten nothwendig geworden ist. Dr. Minister der Finanzen

und des Innern haben sich deshalb veranlaßt gesehen, in einer Verfügung die Regierungspräsidenten darauf aufmerksam zu machen, daß fortan bei der Wiederbesetzung durch Pensionierung ihrer bisherigen Inhaber zur Erledigung gelangenden Bureau- u. Beamtenstellen, sofern dieselben nach den bisher getroffenen Bestimmungen und Verfügungen z. B. überhaupt zulässig ist, in jedem Falle abzuwarten bleibt, ob die pensionierten Beamten die festgesetzten Termine ihres Dienstaustritts erlebt haben und daß erst dann, wenn dies zweifellos feststeht, die anderweitige Besetzung solcher Stellen zu verfügen ist. Insofern in ganz besonderen Ausnahmefällen die Wiederbesetzung erledigter Stellen vor Eintritt der Pensionierungstermine der betreffenden Beamten im dienstlichen Interesse angezeigt sein sollte, muß dazu die Genehmigung der zuständigen Minister nachgesucht werden.

Es dürfte für weitere Kreise vielleicht nicht uninteressant sein, davon Kenntnis zu erlangen, welchen Einfluß die sozialpolitischen Volkswohlfahrts-Gesetze auf die Arbeitgeber ausüben. In betreff der Mitglieder der nordöstlichen Baugewerks-Verbandsvereine geben die Verwaltungsberichte darüber folgende Auskunft: Die Ausfälle an Beiträgen betragen mit Fortlaufung des ersten Jahres: 1887 1546.33 M., 1888 6519.83 M., 1889 3560.73 M., 1890 41168.83 M., 1891 56528.05 M., 1892 84943.47 M. Die Mitgliederzahl der Arbeitgeber betrug bei der Section V. genannten Genossenschaft 1891 2336 und 1892 2444. Bei 250 bzw. 373 derselben waren trotz Zwangsvollstreckung Beiträge nicht zu erlangen. Die Genossenschaftsbeiträge sind vom Jahre 1885 bis zum Jahre 1893 von 0.5 pCt. bis auf 2.1 pCt. der vorausgabten Arbeitslöhne gestiegen und müssen im Verhältnis zu den Ausfällen weiter in die Höhe gehen, wodurch immer mehr Arbeitgeber zahlungsunfähig werden und die übrig bleibenden entsprechend höhere Beiträge zu leisten haben. Die Beiträge der Mitglieder des Bauhandwerks für die Berufsvereine, für die Krankenkasse und für die Alters- und Invaliden-Versicherung machen etwa den zehnfachen Betrag und mehr der Einkommensteuer aus, die christlichen Arbeiten für Führung der Listen und Lohnnachweisungen, sowie An- und Abmelden der Arbeitnehmer, Markenkleben u. beanpruchen außerdem so viel Arbeitskraft, daß sie, in Geldwerth ausgedrückt, etwa 25 pCt. der Beiträge obenein ausmachen.

Zugverspätung. Der um 7 Uhr 5 Min. früh von Berlin hier fällige Harmonizug traf heute mit einer Verspätung von 2 Stunden und 50 Min. hier ein. Auf der Strecke Münchenberg-Trebnitz erlitt der im Zuge befindliche Durchgangswagen Schneidemühl-Alexandrow einen Kadetienbruch und setzte dadurch während der Fahrt aus dem Geleise. Da die Schnellbremse durch das Ausweichen des Wagens in Thätigkeit trat, kam der Zug sofort zum Stehen und wurde weiteres Unheil dadurch verhütet, so daß Beschädigungen von Reisenden nicht vorgekommen sind. Nachdem der Wagen eingesezt war, wurde der Zug nach Münchenberg zurückgezogen und der defekte Wagen ausgehakt, worauf der Zug mit 2 Stunden Verspätung dort abfuhr. In Kreuz mußte der Küchenwagen ausgehakt werden, welcher wegen heißer Asche in Brand gerathen war, wodurch noch mehr Verspätung entstand, so daß der Zug mit obiger Verspätung hier eintraf. Von Dresden war ein Vorzug abgelassen, welcher hier nach dem richtigen Fahrplan eintraf und war der Anschluß für die Reisenden zwischen Dresden und Cyditzlöhnen gesichert.

Ländliche Haftpflichtversicherung. In der neuesten Zeit wird von verschiedenen landwirthschaftlichen Vereinen versucht, besondere Haftpflicht-Versicherungs-Gesellschaften für die einzelnen Vereine zu gründen. Der Anschluß an eine bestehende Versicherungs-Gesellschaft wird hierbei leblich aus dem Grunde abgelehnt, weil man glaubt, die Haftpflicht-Versicherung auf diesem Wege den Mitgliedern dieser Vereine am billigsten bieten zu können. Diese Voraussetzung wird sich jedoch in so lange nicht erfüllen, bis die neu zu gründenden Gesellschaften die Fonds angelammt haben, welche zur Deckung größerer Haftpflichtfälle parat zu halten sind; bei den geringen Beiträgen, welche die Landwirthe pro Jahr an Prämie zur Zeit zu zahlen haben (15 Bfg. für ein Sector) werden aber zur Ansammlung dieser Reserven Jahrzehnte nötig sein. So lange dagegen solche Fonds nicht vorhanden sind, setzen sich die Beteiligten der Gefahr aus, beim Eintritt schwerer Haftpflichtfälle entweder den nötigen Schutz trotz der Versicherung nicht zu haben oder persönlich ganz bedeutende Lasten und Zahlungsverpflichtungen auf sich nehmen zu müssen. Wenn man bedenkt, daß dieser Tage die Stadtgemeinde Elberfeld in letzter Instanz verurtheilt worden ist, 88,000 M. an einen Beschädigten auf Grund ihrer Haftpflicht zu zahlen, so fragt man sich doch, ob Vereinigungen einzelner landwirthschaftlicher Vereine sich daran thun, solche Gefahren auf ihre eigenen Schultern zu nehmen, oder ob es nicht geeigneter erscheint, wie bei der Feuerversicherung, diese Gefahren, auf einen möglichst großen Verband abzuwälzen. Was nützt es dem Landwirthe, wenn er jährlich 10 oder 20 pCt. an dem Versicherungsbeiträge von etwa 6 bis 15 M., also jährlich höchstens 1.20 bis 3 M. an Prämie erspart, wenn er dagegen bei ungenügender Deckung oder bei Solidität für eine kleine Versicherungsgesellschaft den Verlust von Hab und Gut erleidet.

Medizinischer Ungarwein. Die Apothekensäfte der Danziger und fast ganz Westpreußens haben sich zum gemeinsamen Bezüge eines medizinischen Ungarweines vereinigt. Der Bezug geschieht in großen Quantitäten direct aus dem Produktionslande und es wird jedesmal nach Ankunft einer Sendung von einer hierzu bestimmten Commission ein Muster entnommen, welches von hervorragenden Chemikern auf den Gehalt und die Echtheit wissenschaftlich geprüft wird. Es soll hierdurch dem Publikum Garantie für absolute Echtheit geboten werden. Als die unmittelbare Veranlassung zu diesem Vorgehen der vereinigten Apotheker war der Umstand bestimmend, daß der Ungarwein, der sich ganz besonders als Krankenwein eignet und im deutschen Arzneibuche als Stärkungsmittel für Kranke vorgeschrieben ist, vielfach gefälscht in den Handel kommt. Das Bestreben der vereinigten Apotheker, den Kranken einen wirklich echten medizinischen Ungarwein zu bieten, kann daher nur allseitige Billigung finden. Die Weine werden in den Apotheken Danzigs und Umgegend und in fast allen Apotheken Westpreußens abgegeben. Jede Flasche ist mit der Vereinsetikette versehen und trägt darauf den Vermerk: „Direkter gemeinsamer Bezug der Danziger Apotheker unter wissenschaftlicher Controle derselben.“

Tobsucht. Ein hiesiger beliebter Schneidermeister verfiel Sonnabend plötzlich in Tobsucht, so daß er in ärztliche Verwahrung genommen werden mußte. Als Ursache giebt man schwere Sorgen im ausgebreiteten Geschäft an. Die zahlreiche Familie hat sich genöthigt gesehen, den Konkurs anzumelden.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute Abend findet die zweite Aufführung des Stowronneschen Lustspiels „Salati“ statt. — Mittwoch bleibt das Theater geschlossen. Für Donnerstag ist die erste Aufführung des Schönländerschen Schwanks „Die goldene Spinne“ in Aussicht genommen.

Vacanzliste. Verwaltungsrathstelle beim Bürgermeisterei in Olpe, Gehalt 1200 M. — Kreis- und kommunalkassen-Revidantenstelle beim Kreisauschuß in Olmscheid, Gehalt 2400 M. und 300 M. Nebeneinnahme. — Hilfspräsidenten- und Kassensibillantenstelle beim Gemeinde-Vorstand in Olbernhau, 750 M. Gehalt. — Bureauhilfsstellen beim königlichen Landrath v. Herzberg in Berningerode, Gehalt 1200 M. — Ausschreibungsstelle beim Magistrat in Kaufbeuren, Gehalt 60 M. monatlich. — Polizeiwachmeisterstelle beim Magistrat in Sonneberg, Gehalt 1400 bis 1800 M., freie Dienstwohnung und Heizung und 100 M. Kleidergeld. — Polizeiwachmeister- und Gefangenwärterstelle beim Magistrat in Reudsburg, Gehalt 1100 bis 1600 M. und freie Wohnung, dortselbst eine Polizeifergeantenstelle, Gehalt 1000 bis 1500 M. und 100 M. Kleidergeld. Kassengehilfsstelle beim Domänenrentamt in Gaus. — Polizeidienerstelle beim Magistrat Uebigau, Gehalt 400 M. — Stadtschreiber beim Magistrat in Belgard, Gehalt 1350 M. — Kassensibillantenstelle beim Magistrat in Reichenbach i. Schl., Gehalt 1400 bis 2100 M. — Wissenschaftliche Hilfslehrerstelle beim Realprogymnasium in Stolp, Gehalt 1500 bis 1800 M.

Längsame Geschäftsführung. Die Herren Besitzer unseres Kreises, welche bei dem Kaisermandat, also im September vorigen Jahres, Naturalieferungen an Hafer, Heu, Stroh u., sowie viel Fuhrweien übernommen hatten, warten bis heute noch auf Zahlung für ihre Leistungen. Da die Summe bei einigen Lieferungen gegen 2000 M. beträgt, so ist der Zinsverlust für die Beteiligten ein recht empfindlicher. Es würde uns freuen, wenn diese Anregung dazu beitragen möchte, den Interessenten recht bald zu ihrem Gelde zu verhelfen, welches doch sicher in der Kasse des 17. Armee-corps bereit liegt.

Kunst und Wissenschaft.

Rom, 18. Februar. Die römischen Blätter veröffentlichten lange Telegramme aus Mailand, die übereinstimmend den großen Erfolg von Mascagni's „Ratcliff“ constatiren. Auch die heute aus Mailand eingetroffenen Zeitungen bekräftigen dies Urtheil. Allgemein bezweifelt man, daß Mascagni, wie behauptet wird, den „Ratcliff“ vor „Cavalleria“ geschrieben habe, da unbedingt „Ratcliff“ als das reifere Werk des Componisten erscheine und die Mängel der Oper nur durch Stoff und Form des Libretto, das in seinen fünfjährigen Jahren der musikalischen Interpretation die größten Schwierigkeiten biete, bedingt seien.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 19. Februar.
Für heute und Mittwoch ist die Strafsache gegen den Schuhmachermeister Adolf Kargowski aus Bischofswerder auf der Tagesordnung, der angeklagt ist, vor dem Schöffengericht zu Dt. Eylau am 26. October 1893 und in der Berufung am 8. Januar 1894 vor der Strafkammer zu Elbing je einen wissenschaftlichen Meined in dem Prozesse gegen den Schuhmachermeister Schwiz in Bischofswerder geleistet zu haben. Der Angeklagte, bisher nicht befristet, will nicht schuldig sein, sondern sich bei der Ladung vielfach unbedeutlich ausgedrückt haben. Zur Beweisaufnahme sind 42 Zeugen geladen. Der Thatbestand ist wie folgt. Am 13. Juni Nachmittags war der Angeklagte und mehrere Personen in dem Schankgeschäft des Kasperowich zu Bischofswerder anwesend. Schwiz kam ebenfalls in das Lokal und soll nun sofort an den Angeklagten herangeraten sein mit den Worten: „Du Bump bist noch hier?“ Hierauf habe der Angeklagte gesagt: „Wer ist dein Bump?“ und seinen Stock in halber Manneshöhe gehalten, angeblich, um einen Angriff abzuwehren. Schwiz entwand dem Angeklagten den Stock, und schlug mit letzterem, angeblich zwei Schläge, gab auch dem Angeklagten einen Faustschlag ins Gesicht; er (Angeklagte) habe sich den Schwiz nur vom Leibe gehalten. Am 5. August 1893 ging bei der kgl. Staatsanwaltschaft eine Denunziation von dem Angeklagten gegen Schwiz wegen Körperverletzung, mit einem Sachverständigen-Atteste versehen, ein. Die Staatsanwaltschaft lehnte die öffentliche Anklage ab und verwies den Angeklagten auf die Privatklage. Er beschwerte sich bei der Oberstaatsanwaltschaft mit Einreichung eines neuen Attestes mit der Begründung, daß das rechte Auge in Folge des Schlags verletzt sei und bei der Arbeit stets threne, wodurch er an der Arbeit verhandelt werde. Die Staatsanwaltschaft ordnete die Einleitung einer Untersuchung ein. Der Termin der Verhandlung fand vor dem Schöffengericht zu Dt. Eylau am 26. October statt. In dieser Verhandlung befandete der Angeklagte eidlich, daß er in Folge des am 13. Juni von Schwiz erhaltenen Faustschlages die Sehkraft des rechten Auges fast verloren habe, er selbst habe nicht geschlagen, auch keinen Streit angefangen, sondern Schwiz wäre sofort beim Betreten des Lokals auf ihn binzugekommen, hätte ihn beleidigt und dann ins Auge geschlagen. Schwiz wurde zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Letzterer legte gegen dieses Urtheil Berufung ein. Die Verhandlung fand vor der Strafkammer in Elbing am 8. Januar 1894 statt. In dieser Verhandlung befandete der Angeklagte Kargowski dieselbe Aussage wie vor dem Schöffengericht mit der Erweiterung, daß er früher vor Jahren franke Augen gehabt habe. Das Schöffengericht wurde aufgehoben und Schwiz zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt, welche Strafe derselbe auch verbüßt hat. Eine Einigung zwischen dem Angeklagten und dem Schwiz vor der Denunziation ist durch die Ehefrau des Angeklagten vermittelt worden. Schwiz wollte dem Angeklagten 50 M. geben; die Ehefrau des Angeklagten erklärte, daß dieses zu wenig sei. Für einen Reitschein hätte vor einigen Tagen ein Befehl mit 150 M. den Betroffenen einischäftigt. Der Angeklagte hatte viele Schulden und konnte seinen Gläubigern nicht gerecht werden.

(Schluß des Blattes.)

Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)
Die „Elbinger Zeitung“ bringt in ihrer Nummer 41 ein Referat über die Sitzung des Bundes der Landwirthe am 16. Februar cr., in welchem mitgetheilt

wird, daß außer einigen Vorstandswahlen und geselligen Angelegenheiten auch ein Vortrag des Reichstagsabgeordneten v. Blöß in nächster Zeit in Aussicht gestellt wird und ein allgemeiner Bezug des „Bundesblattes“, das ein sehr gutes sei, empfohlen werde. Hieran knüpfen sich Bemerkungen einiger Mitglieder, daß es eine Schande sei, daß Mitglieder des Bundes auch noch das „Berliner Tageblatt“ und die „Berliner Morgenpost“ halten und daß kein Landwirth eine derartige Schundliteratur halten dürfe, welche die Interessen des Bundes direct bekämpfe. — Ein so leidenschaftlicher Erguß der Gesinnung kann zur Förderung des Bundes nicht beitragen; er kann im Gegentheil so manche Mitglieder, die auch die Ansicht Andersdenkender achten, dem Bunde noch abwendig machen.

Daß die Landwirthe bei der gegenwärtigen Niedriglage ihres Gewerbes sich zu einem Bunde zusammen geschlossen haben, um ihre Interessen zu wahren, wer wollte ihnen das verdenken? Aber dabei Andersdenkende zu befehden, oder ihre Organe zu verdächtigen und so den allgemeinen Frieden immer mehr zu gefährden, das sollte diesem von Jedermann geachteten Vereine doch fernstehen.

Bermischtes.

*** Frau Lehmann mit dem Grünselenden.** Mit freigeschwebtem Lächeln in dem etwas derb gerichteten Antlitz betritt die Fräulein Lehmann aus Köpenick den Gerichtssaal, angeklagt, in der Nacht vom 10.—11. October v. J. einen öffentlichen Skandal auf dem Perron des Bahnhofes Alexanderplatz hervorgezogen zu haben, gleichzeitig wird ihr eine Beleidigung und Verdröhung des Dienstpersonals daselbst zur Last gelegt. Angekl.: Det war ja noch vilie hübscher, mir von so'n Klater den Dred in de Viehscheibe zu lassen. Vors.: Sie haben nur zu sprechen, wenn ich Ihnen das Wort ertheile habe. Angekl.: Angeklagte? Wie det jraulich kling, man könnte ordentlich 'n Hummel kriegen, aber jar so ängstlich is de Lehmann nich, schlimmer wie 'ne lebenslängliche Todesstrafe wird et wol nich werden. Vors.: Sie scheinen zu vergessen, daß Sie sich vor Gericht befinden. Ich ermahne Sie, von jetzt an sich bei Ihrer Verteidigung, zu der ich Ihnen nun das Wort ertheile, in Schranken zu halten. Angekl.: Soll id nu den ganzen Schwamm erzählen? So jenau kann id et Ihnen aber nich vormachen, sonst müßten Sie ersicht 'n paar Fuder Müll und sonst was Etliche hier rinbesorjen; und dann müßte id 'n Schrubber mang de Vorderbeene kriegen, und dann ersicht könnt id Sie berweisen, dat id in mein janzes Nicht jeweisen war. Vors.: Sie haben uns hier gar nichts vorzumachen oder zu beweisen, nur ganz kurz das zu erzählen, was sich in der betreffenden Nacht zugetragen hat. Angekl.: Det is nich so leicht, aber id kann't ja probiren. Id habe 'n Nischstand in de Marchhalle und det reit uf, det macht nervös, dadrauf können Se jist nehmen. Denken Se mal, wenn so'ne ausgetrod'nte Bibbe an mein Stand rum-schniffelt und mir de Waare schlecht macht, da könnte id ihr jleich mit de Keese in de Fischeisse stippen. Vors.: Kommen Sie zur Sache. Angekl.: Ja, id komme schon. Um Ihre achten bemittelt's in de Halle, det heest nämlich: „Nu aber raus!“ Erich machte id den Stand 'n bißken montierlich, weil id keen Klater bin, denn verduftete id zu meine Dritte ihren Geburtsdag, was meine Schwesterdochter is, nach de große Frankfurter. Bei die joch id mir um, indem dat dort 'ne seine Jell-schalt war. Det Friejendene mit's Spigenkabbo hatte id schon vorher hin-jückt. Vors.: Angeklagte, id kann nicht dulden, daß Sie uns hier so lange Geschichten erzählen, die gar nicht zur Sache gehören. Angekl.: Und id sage Ihnen, det gehört zu. Id mache mir nu jerschtlich nobel und amestire mir jlangvoll. Uf eemal schreit Ostille: Tantelen, du mußt wech, et is schon halb zwelfen, sonst kommst de nich mehr mit'n lezten Zuge mit.“ Na un nu hatt id keene Zeit mehr in de Wochendachklufft rinzufahren, id schrei: „Adiebs allerseits!“ un raus. Id komme u'n Bahnhof Alexanderplatz an. Vors.: Endlich! Angekl.: Rin und ruh. Da seien so'n paar alle Mädegens immer mong det Publikum rum, det de Schrubber man so ohne jede Schamnerlichkeit mit 'neine Baden rumpulsirten. Schließens reizte mir det und wie nu der Dred jar uf mein Friejendene Bildereks machte, da verbat id mir det, indem det id zu die Gene sage: „Aller Klater, wenn id ersicht Bilder rausstede, da jiebt et nicht zu lachen!“ „Sie haben jar nicht zu sagen!“ jängt nu der Balg an. Na und nu rik id se den Schrubber wech und hätte ihr ordentlich mit an't Neelejen lile lile jemacht, wenn Se mir nich den Schrubber aus de Hände jerrissen hätten. Vors.: Dadurch verurachten Sie auf dem Bahnhofe einen Aufruhr, der den Verkehr ins Stoden brachte. Angekl.: Det stimmt. Aber det jange Publikum hat mir Recht jeseben, indem det je sagten: „Ja wol ja, de Verwaltung könnte och mit de Reentjung warten, bis keene Fabrijäke mehr u'n Bahnhof sind, dat verdet der Papsäcker.“ Vors.: Wie es mir scheint, wollen Sie sich hier zur Märjprein des Gemeinrechts machen? Angekl.: Ach wat! Id weech nich, wat det is, id habe bios Deusch jelerent, aber id weech, det id mir nich vertnagen lasse. (Schreitend und heulend.) In't Rittchen jeh' id nich rik, lieber will id jleich selber Schauer machen bei de Bahnverwaltung werden. — Die Angeklagte wird zu 10 M. Geldstrafe verurtheilt. Angekl. (laut lachend): Ja, ha, ha, um die Flaume weene id mir keen Döge aus. Id bezahle nich bios die jehn Meter, noch fünf zu, det sich die Schrubbermannjells vom Alexanderplatz och mal 'n verjüngten Dag machen können, darauf kommt et doch de Lehmann nich an!

Telegramme

der „Altpreussischen Zeitung.“
Berlin, 19. Febr. In der gestrigen General-Versammlung des Bundes der Landwirthe wurden Resolutionen angenommen, in welchen die Annahme des Antrages Kanitz und die Wiederbelebung des Silbers als einzige Rettung der Landwirthschaft gefordert werden.
Berlin, 19. Febr. Zur Verstärkung der Schutztruppe in Ostafrika geht morgen eine Abtheilung unter Führung des Lieutenant Choetiz (?) nach Dar-es-Salaam ab.
Berlin, 19. Febr. Der Kaiser hat Deputationen aller Regimenter, deren Chef Erzherzog Albrecht war, nach Wien zu den Beisetzungsfeierlichkeiten entsandt. Die betr. Regimenter legen auf einige Tage Trauer an.

Wien, 19. Febr. Die Blätter widmen dem verstorbenen Erzherzog Albrecht einen warmen Nachruf. Die Beisetzung wird großartig werden und alle Regimenter sollen Deputationen entsenden. Der Kaiser dürfte das Commando über den Condukt selbst führen.

Paris, 19. Febr. In der Militärschule zu La Roche ist eine Meuterei ausgebrochen, die zur Verhaftung einer Anzahl der Zöglinge führte.

Paris, 19. Febr. „Temps“ dementirt das Gerücht, wonach Frankreich dem König Leopold 500 Mill. Francs für den Congo-Staat geboten haben sollte, falls Belgien den Antrag auf Annexion ablehne.

Paris, 19. Febr. Der Empfang des neuen italienischen Botschafters Cornelli durch den Präsidenten dauerte nur 10 Minuten. Cornelli hielt eine kurze Ansprache, in welcher er den Wunsch Italiens betonte, mit Frankreich gute Beziehungen zu pflegen. Faure antwortete kurz, daß auch Frankreich Werth darauf lege, mit Italien in Frieden zu leben. Allgemein fällt die Zurückhaltung Faure's auf.

Petersburg, 19. Febr. Die chinesische Gesandtschaft ist hier eingetroffen, welche dem Zaren ein Handschreiben des Kaisers von China und kostbare Geschenke, bestehend aus Porzellan, Bronze- und Goldsachen, überbringt.
Sofia, 19. Febr. Der Kirchenstreit mit Mazedonien ist beendet und zu Gunsten Bulgariens entschieden. Alle Schulen und Kirchen sind wieder geöffnet. Die Beilegung des Zwistes geschah auf directes Eingreifen des Sultans.
Konstantinopel, 19. Febr. Der Minister des Aeußeren, Said Pascha, beantwortete die Reclamation der Botschafter wegen der Unsicherheit in den Straßen Konstantinopels dahin, daß die Pforte bereits eine Commission, unter Vorsitz des Polizeiministers Nazir Pascha, mit der Lösung dieser Frage beauftragt habe. Die Commission hat beschlossen, die Polizeimannschaften zu vermehren und einen strengen Patrouillendienst durch berittene und Fuß-Polizei ausüben zu lassen.

New York, 19. Febr. Bei der Station Tadel entgleiste ein Personenzug, der fast ganz zertrümmert wurde. 10 Personen sind getödtet, 40 verletzt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 19. Febr. 2 Uhr 50 Min. Nachm.
Börse: Schwach. Cours vom 18. 2. 19. 2.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe 102,00 102,00
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe 102,10 102,20
Oesterreichische Goldrente 103,50 103,50
4 pCt. Ungarische Goldrente 112,70 103,60
Russische Banknoten 219,70 219,60
Oesterreichische Banknoten 164,95 164,85
Deutsche Reichsanleihe 106,0 105,90
4 pCt. preussische Conjols 105,50 105,50
4 pCt. Rumänien 87,50 87,60
Marienb.-Wanl. Stamm-Prioritäten 120,90 120,00

Produkten-Börse.

Cours vom 18. 2. 19. 2.
Weizen Mai 140,00 140,00
Juni 137,00 137,50
Roggen Mai 120,00 120,00
Juni 117,50 117,20
Tendenz: Ruhig.
Petroleum loco 20 30 20 30
Kühlb. Februar 42 40 42 30
Mai 42 40 43 10
Spiritus Mai 36 5 37 00

Königsberg, 19. Febr. 12 Uhr 45 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe.)
Getreide, Woll-, Weh- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L. % egel. Faß. 49,75 „ Geb.
Loco contingentirt 30,10 „ Geb.
Loco nicht contingentirt 30,10 „ Geb.

Spiritusmarkt.

Danzig, 18. Febr. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 49,75 Gd., nicht contingentirt 30,25 Gd., pro Februar 30,25, 30,50 Gd.
Stettin, 18. Febr. Loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer 31,50, loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer —, pro Feb.-März —, pro April-Mai —

Zuckermarkt.

Magdeburg, 18. F. b. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —, neue 9,90. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement 9,25, neue 9,35. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 6,85. Rüblig. — Gemahlene Raffinade mit Fa 21,75. Melis I mit Faß 20,75. Rüblig.

Ulster-Cheviot ca. 140 cm breit
à M. 2.95 per Mtr.
modernste echt englische, sowie beste deutsche Herrenkleiderstoffe versenden in beliebiger Meterzahl franco ins Haus
Versandgeschäft Oettinger & Co.
Frankfurt a. M.
Muster umgehend franco.

Stadt-Theater.
Dienstag, den 19. Februar 1895:
Halali.
Mittwoch: Geschlossen.
Donnerstag, den 21. Februar 1895,
zum ersten Male:
Die goldene Spinne.
Schwank von Schönthan.

Tages-Ordnung
zur
Stadtverordneten-Sitzung
am 22. Februar 1894.

- 1) Kammerei-Baurechnung pro 1893/94.
 - 2) Rechnung der IV. Knabenschule pro 1893/94.
 - 3) Rechnung der III. Mädchenschule p. 1893/94.
 - 4) Wahl von Deputirten zur Beiwohnung bei den Oster-Prüfungen an den Volksschulen.
 - 5) Wahl der Gebäudesteuer-Veranlagungs Commission.
 - 6) Bau-Etat pro 1895/96.
 - 7) Aenderung des Eingangs zur Kastellan-Wohnung im Rathhause.
 - 8) Wahl der Mitglieder der Deputation für Abschluß der Landverpachtung. Elbing, den 19. Februar 1895.
- Der Stadtverordneten-Vorsitzer.**
gez. Horn.

Elbinger Standesamt.
Vom 19. Februar 1895.
Geburten: Arbeiter Bernhard Teschner S. — Eigentümer Franz Ruhnan T. — Schmied Emil Helbing S. — Schmied Friedrich Schacht T. — Fabrikarbeiter Ferd. Jüngling S. — Geschickliche: Lehrer A. Fischer mit Hedwig Gramse.
Sterbefälle: Arbeiter Ferd. Luchajewski T. 1 M. — Fleischermeister-Wittve Anna Ruchewski, geb. Frisch, 71 J. — Former Emil Brandt S. todtgeb. — Schmied Hermann Wolff T. 6 M. — Schneidermeister-Wittve Bertha Weiß, geb. Wolff, 77 J.

Liederhain.

Zu der am **Sonnabend, den 23. Februar cr., Vormittags 12 Uhr** in dem Sitzungs-Zimmer Nr. 25 des Rathhauses stattfindenden

Generalversammlung
des
Kreisvereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger
werden die Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen.
Tagesordnung: Rechnungslegung, Wahl der Revisionsoren, Vorstandswahl.
Elbing, den 18. Februar 1895.
Der Vorsitzende des Vorstandes.
Elditt.

Ortsverein der Tischler.
Sonnabend, den 23. Februar cr.:
Großer Masken-Ball
in den festlich decorirten Sälen des „Gewerbehause“.

Großer Maskenscherz.
Die Feuerwehr von Anüppelhausen.
Billets im Vorverkauf bei den Herren, Cigarrenhändler F. Krause, Schichaustr. Friseur Hilsnitz, Herrenstr., Friseur Hilsnitz, Inn. Mühlendamm, Friseur Fischer, Leichnamstr., Friseur Gande, Fleischstr., und Abends an der Kasse.
Masken-Anzüge im Festlokal.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Diejenigen Kinder, welche in der Zeit vom 1. Juli 1888 bis ult. Juni 1889 geboren sind, werden mit dem 1. April d. J. schulpflichtig und müssen in eine Schule aufgenommen werden. Ebenso müssen ältere, noch im schulpflichtigen Alter stehende Kinder, welche bisher noch keine Schule besucht haben, beim Beginn des Schuljahres, wenn sie nicht etwa auf Grund eines ärztlichen Attestes krankheitshalber, oder aus einem sonstigen Grunde vom Schulbesuch dispensirt sind, zur Vermeidung zwangsweiser Einschulung zum Schulbesuch angemeldet werden.
Die betreffenden Eltern, Pfleger bezw. Vormünder werden demgemäß hierdurch veranlaßt, die Anmeldung der schulpflichtigen Kinder zum Schulbesuch bei demjenigen Herrn Hauptlehrer zu bewirken, in dessen Schulbezirk sie wohnen.
Die Anmeldung hat spätestens bis zum 1. April d. J. zu erfolgen.
Elbing, den 19. Februar 1895.
Die Schuldeputation.
gez. Elditt.

Bekanntmachung

Der zur Wahl von Repräsentanten der hiesigen Synagogen-Gemeinde und von Stellvertretern derselben auf Freitag, den 22. d. Mts. anberaumte Termin wird hiermit aufgehoben und zu diesen Wahlen ein neuer Termin auf **Montag, den 25. März d. J., 11 Uhr Vormittags** im hiesigen Rathhause, Eingang Friedrich Wilhelms-Platz, eine Treppe, Zimmer 25, anberaumt. Elbing, den 16. Februar 1895.
Der Wahl-Kommissarius.
gez. Elditt,
Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an
a. Maschinensteinkohlen (etwa 300 Tonnen aus deutschen Gruben),
b. Baumöl, Maschinenöl, Zylinderöl, Rindertalg, Petroleum, grüner Seife, Puzwolle, Bleiminimum, Firniß und
c. Tauwert
für das Rechnungsjahr 1895/96 soll im öffentlichen Verfahren verdingen werden.
Angebote sind unter Benutzung des vorgeschriebenen, unentgeltlich zu beziehenden Angebotsformulars, gehörig verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis **Mittwoch, den 6. März cr., Vormittags 11 Uhr** im Bureau des Unterzeichneten — Marktthorstraße Nr. 4/5 — postfrei einzureichen, woselbst zur genannten Zeit die Eröffnung der Angebote erfolgen wird.
Die Lieferungsbedingungen können im vorbezeichneten Bureau während der Dienststunden eingesehen, auch von demselben gegen postfreie Einsendung von 1,0 M. für jede der 3 Lieferungen bezogen werden.
Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Elbing, den 14. Februar 1895.
Der Königl. Wasser-Bauinspector.
Delion.

„geläufige“
Das Sprechen
Schreiben, Lesen u. Verstehen der engl. u. franz. Sprache (bei Fleiß u. Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in 43 Aufl. vervollt. Original-Unt.-Briefe nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Probefrische à 1 Mark.
Langenscheidt's Verl.-Buchhandlung, Berlin SW 46, Hallesche Straße 17.
Wie der Prospekt durch Namensangabe nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe (nicht mündlichen Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Englischen und Französischen gut bestanden.

Schweizerische Spielwerke
anerkannt die vollkommensten der Welt.
Spieldosen
Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeits-Tischen, Spazier-Stöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. Alles mit Musik.
Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Gelegenheits-Geschenke, empfiehlt die Fabrik
J. H. Heller in Bern (Schweiz).
Nur direkter Bezug garantirt für Echtheit; illustrierte Preislisten sende franco.
28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Vervielfältigungs-Blätter
womit Jeder ohne die geringsten Umstände 50-50 Copien in Schwarz von einem Schriftstücke oder Zeichnung nehmen kann. Billigstes Verfahren.
Keine Druckerschwärze. Keine Presse. Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden.
Par. Dts. Octav Mk. 1.60, Quart Mk. 3.20, Folio Mk. 3.60.
Schwarze Vervielfältigungs-Tinte
80 Pf. die Flasche — Zum Versuch senden gegen 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte franco.
Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., S. Klosterstr. 68

Ausverkauf!

Die zur Schneidermeister **Adolf Urban-schen Konfursmanne** gehörenden Waarenbestände von: **modernen Tuchen und Buckskins für Herrengarderobe, sowie Futterartikel** sollen werktäglich **Vorm. 9-1, Nachm. 3-6 Uhr Heiligegeiststr. 25** billigst ausverkauft werden.
Der Konfursverwalter.
L. Wiedwald.

Für 1 Mark kann man in der Königsberger Pferde-Lotterie eine compl. 4-spännige Equipage gewinnen.



Große Königsberger Pferde-Lotterie.

10 Loose à 1 Mark.
Behufs Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, mehrere Loose (auf Wunsch in verschiedenen Tausenden) zu bestellen.
10 Equipagen:
1 elegante Doppel-Kalesche mit einem Viererzug bespannt,
1 elegantes Coupé mit 2 Pferden bespannt,
1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Kavalierwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Jagdwagen 2-spännig,
1 Herren-Wahton 2 " "
1 Partwagen 2 " "
1 Americain,
1 Pommy-Gespann,
1 Selbstfahrender alle compl. geschirrt zum Abfahren.
47 edle Ostpreussische Luxus- und Gebrauchspferde.
Ferner:
2443 mittlere und kleinere leicht verwerthbare massive Silber-Gewinne, zusammen 2500 Gewinne.
Die Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.
Auswärtige Bestellungen werden (am Besten auf dem Coupon der Postanweisung) unter deutlicher Angabe von Namen, Ort und Poststation erbeten.
Die Gewinn-Chancen bei der Königsberger Pferde-Lotterie sind günstiger als bei den meisten ähnlichen Verlosungen, da erstere bei geringerer Loosanzahl verhältnismäßig mehr und bessere Gewinne bietet und diese, außer Equipagen und edelsten Ostpreussischen Pferden, nur aus massiven Silbergegenständen bestehen, die Jedermann verwerthen kann. Die Silbergegenstände werden jedem Gewinner kostenfrei zugesandt.

Ziehung un widerruflich am 22. Mai 1895.

Loose à 1 Mark
(Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf.) empfiehlt und verendet
Die Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.

Katalog gratis.

Gegen Einsendung oder Nachnahme versende ich in neuen Exemplaren zu den ermäßigten Preisen:
Nützliche Vogelarten nebst ihren Eiern, deren Schutz behördlich angeordnet ist.
Mit einer Mappe von 7 Farbendrucktafeln in 18fachem Chromodruck (Format 32x43 cm).
Mehrfach Statt 6.80 M. für M. 3.— franco. prämiirt.

Im Waffenrock:

Ernst und heitere Bilder aus dem Soldatenleben, gezeichnet von **Ferd. Czabran.**
Zwölf prächtige Bilder auf grauem Carton in hocheleganter Leinwandmappe mit Goldtitelprägung.
Statt M. 6.— für M. 3.— franco.
Fr. Eugen Köhler's Verlag in Gera-Untermhaus.

Landwirthschaftl. Bauten

werden bei solidester Ausführung, bestem Material und billigster Preisberechnung ausgeführt.
Interessenten werden gebeten, sich bei mir die erforderlichen Zeichnungen und Kostenanschläge machen zu lassen, welche in jedem Falle **kostenlos** gefertigt werden.
Dampfsägewerk Waldenten. Ernst Hildebrandt.

Guter Honig 50 Pf. p. Pfd. Bester Leckhonig 70 Pf. „ Julius Arke

Mack's Doppel-Stärke
Nur echt mit dieser Schutz-Marke.
Die einfachste u. schnellste Art, Kragen, Manschetten etc. mit wenig Mühe **so schön wie neu** zu stärken, ist allein diejenige mit Mack's Doppel-Stärke. Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung. Überall vorrät. zu 25 S. p. Cart. 7/4 Ko. Alleinig. Fabrikant u. Erfinder: **Heinr. Mack, Ulm a. D.**

Pianoforte.

Fabrik L. Herrmann & Co. Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöchentliche Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Statuten, Mitgliedskarten, Diplome, Programme, Eintrittskarten,

Für Vereine!

sowie sonstige **Vereins-Drucksachen** liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von **H. Gaartz, Elbing.**

Reisfutttermehl

von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders, Dampfmühle Hamburg.



Setzungen, Kostenvoranschläge gratis und franco. Billigste Preisnotierung. Sicherer Internatsauftrag zu den niedrigsten Pauschalpreisen.
Bureau in **Danzig, Heiligegeistgasse 13.**

Einen Lehrling

sucht **H. Kuhn, Klempnerstr., Brückstr.**

Dankagung!

Meine Schwägerin **Bernhardine Baumann** litt längere Jahre an Gelenkrheumatismus, die Arme, Beine und Gelenke waren stark entzündet, angeschwollen und verursachten fürchterliche Schmerzen, so daß dieselbe wie ein Kind aus dem Bett, sowie in dasselbe gehoben werden mußte. Nachdem wir schon verschiedene allopathische Aerzte konsultirt, jedoch ohne Erfolg, hatten wir alle Hoffnung verloren, zumal die Kräfte der pp. Baumann auf Null reducirt waren. Als letzte Zuflucht wandten wir uns an den homöopath. Arzt **Herrn Dr. med. Volbeding** in Düsseldorf, Königsallee 6, welcher Herr das Fr. Baumann in 14 Tagen so kurirte, daß dasselbe vollständig gesund ist, wofür Herrn Doktor Volbeding unseren herzlichsten Dank. **Erfeld, Hubertusstr. 18. Fritz Emtmann, Bäckerstr.**

Gold. Damenuhr

verloren an dem **Friedrich Wilhelmsplatz** od. **Friedrichstr.**; gegen Belohnung abzug. i. d. Exped. d. Ztg.
Streut den Vögeln Futter!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 43.

Elbing, den 20. Februar.

1895.

Komödianten.

Roman von Reinhold Ortman.

Nachdruck verboten

26)

Ich weiß nicht mehr, was ich ihm daraufgeantwortet habe, denn ich war ja halb unzurechnungsfähig; aber es muß wohl etwas sehr Bitteres und Unfreundliches gewesen sein, da er es mir, wie ich gewiß weiß, niemals verzeihen hat. Wenn unsere Ehe bis dahin wenigstens äußerlich einen gewissen Schein des Glückes gehabt hatte, so war sie mit diesem Abend völlig zerrüttet und selbst dieses armseligen Scheines für immer beraubt. Ich glaube wohl, daß der größere Theil der Schuld auf meiner Seite war, aber man sollte mich darum so wenig verdammen, als man den Kranken um der Handlungen willen verdammt, die er im Fieberparoxysmus begangen. Meine Seele dürstete nach Freiheit, alle meine Gedanken waren nur auf ein einziges Ziel, auf die Rückkehr zur Bühne gerichtet, und ich sah es mit voller Bestimmtheit voraus, daß ich entweder dieses Ziel erreichen oder wahnsinnig werden mußte. Ich wurde nicht müde, Deinen Vater mit Bitten um seine Einwilligung zu bestimmen; aber er, der sonst so Weiche und Lenkame, blieb unerückterlich in seinem philisterhaft engherzigen Widerstreben, und nachdem ich auch diesen schrecklichen Zustand mit fast übermenschlicher Selbstüberwindung noch volle zwei Jahre hindurch ertragen, nachdem ich den grausamen Kampf gegen meine eigene Natur bis zur Erschöpfung geführt, erfaßte mich endlich eines Tages die gewaltsam unterdrückte Leidenschaft mit elementarer Gewalt, und ich vergaß nicht nur meine vor dem Altar beschworene Pflicht, sondern auch die ungleich heiligeren, welche ich gegen Dich, mein geliebtes Kind, zu erfüllen hatte.“

Die letzten Worte waren schon wieder in das Taschentuch hineingesprochen worden, dessen Anwendung den unvermeidlichen Abschluß der langen, mit bewunderungswürdigem schauspielerischen Geschick vorgetragenen Rede bildete. Minutenlang war Thea Kronau's gedämpftes Schluchzen jetzt der einzige Laut, welcher im Zimmer vernehmlich wurde, dann aber sagte Ellen, die todtenblaß und völlig regungslos in ihrem Stuhle saß:

„Ich habe den Abschiedsbrief gelesen, Mutter, welchen Du damals zurückgelassen. Eine Flucht aus unbezwinglicher Sehnsucht nach der Ausübung Deiner Kunst würde Dir der Vater früher oder später gewiß vergeben haben — diese Flucht aber, — eine Flucht zu Zweiten —“

Sie stockte, als verböte ihr ein unüberwindliches inneres Widerstreben, noch mehr zu sagen; Thea Kronau aber ließ das Taschentuch sinken und erwiderte mit magdalenenhaft tief zur Brust herabgeneigtem Haupte:

„Auch das also hat man Dir nicht verschwiegen? — Nun wohl, ich will nichts in Abrede stellen und nichts beschönigen — Aber der Himmel bewahre Dich in Gnaden davor, mein Kind, daß Du jemals einer ähnlichen Versuchung ausgesetzt seiest, denn auch von denen, die sich in ihrer Reinheit und Stärke sicher wähnten gegen jede Gefahr, ist schon gar Manche in solcher Versuchung unterlegen. Zwischen Deinem Vater und mir konnte nach Allem, was geschehen war, von Liebe wohl nicht mehr die Rede sein, ja, ich meinte sogar, ihn zu hassen, weil ich in ihm nur meinen Kerkermeister und den Verderber meines Lebens sah. Alle seine kleinlichen Neigungen und Gewohnheiten waren mir in meiner krankhaft gereizten Stimmung nachgerade unsäglich widerwärtig geworden, und schon begann es mir an Kraft zu fehlen, diesen Abscheu zu verbergen. So weit war es gekommen, als jener Andere meinen Lebensweg durchkreuzte, jener unglückselige Mann, der vielleicht nur deshalb schon bei der ersten kurzen Begegnung einen so verhängnisvollen Einfluß auf mich gewann, weil er in Allem so ganz das Gegentheil meines Vaters war. Seine schöne, ritterliche Gestalt, seine edlen Züge, seine heiß beredten dunklen Augen blendeten meine Sinne und der schmelzende Klang seiner herrlichen Stimme bethörte mein Herz. Nie aber — das kann ich mit erhobener Rechten schwören — würde sich auch nur ein unlauterer Gedanke in meinen Verkehre mit diesem Manne eingeschlichen haben, wenn ich in ihm nicht meinen Retter und Befreier erblickt hätte. Denn er hatte die Situation bald durchschaut und er war klug genug, seinen Angriffsplan darnach einzurichten. An seiner Seite winkte mir die Erfüllung meiner heißesten Herzenswünsche; — wenn ich seinen Bestand zurückwies, war ich voraussichtlich zu ewiger Sklaverei, zu Verzweiflung und Wahnsinn verurtheilt.“

Glaube mir mehr Knd, tausend andere Frauen würden dieser Versuchung ungleich schneller erliegen sein, als ich ihr erlag, denn ich wehrte mich wahrlich lange und tapfer genug. Aber ich wiederhole, daß ich trotzdem nichts verschleiern und beschönigen will. Ja, ich bin Eine von denen, welche die gute Gesellschaft voll Verachtung ausgesetzt hat, und welche niemals versuchen sollen, aus ihrer Komödiantenwelt einen Schritt in die geheiligten Kreise bürgerlicher Wohlansständigkeit zu wagen. Ich habe das Recht bewirkt, an die Liebe meines Kindes zu appelliren, und ich habe Dein Haus entweiht, indem ich meinen Fuß über die Schwelle desselben setzte. Vergieb mir, daß ich in meiner blinden, thörichten Freude dies Alles vergessen konnte, und habe Dank dafür, daß es mir wenigstens vergönnt gewesen ist, Deine geliebten Züge noch einmal zu sehen!"

Behmüthig ersticke ihre Stimme; sie erhob sich und streckte den Arm aus, als ob sie nach dem vorhin abgelegten Hut mit den wallenden Strahlfedern greifen wollte, Ellen aber legte ihr die Hand auf die Schulter und sagte weich:

"Nein, Mutter, ich werde Dich nicht so aus meinem Hause gehen lassen! — Nicht umsonst sollst Du mir Dein Inneres erschließen und das für Dich so traurige Gedächtniß alter Schuld und alten Verhängnisses herausgeschworen haben. Wie mein Gatte über diese Dinge denken wird, weiß ich freilich nicht, und ich wage nicht, in seinem Namen irgend ein Versprechen zu geben, — ich aber glaube Dir jetzt, daß Du mehr unglücklich als schuldig gewesen bist, und ich hoffe von Herzen, daß es mir gelingen werde, einen Weg zu finden, der Dich zur Versöhnung mit dem Vater führt."

Ob Thea Kronan von dieser letzten Aussicht sonderlich erbaut war, ließ sich aus ihren Mienen nicht errathen; jedenfalls aber glitt ein Schimmer wirklicher Freude über ihr Gesicht, als fast in demselben Augenblick — rasch genug, um ihr eine Antwort zu ersparen — das Dienstmädchen mit der etwas verdrossenen Meldung erschien, das Abendessen sei angerichtet.

"Welch ein köstliches Ding ist es doch um solch ein schmuckes, behagliches Heim!" rief die Schauspielerin, als sie auf die Schwelle des hübschen Speisewimmers mit dem einladend gedeckten, gut besetzten Tische trat. "Nur wir Vagabunden, die von Stadt zu Stadt und von einem Gasthaus ins andere gehen, können das so recht empfinden. Und doch —"

Ein bedeutsamer Seufzer schloß ihre Rede, und schon im nächsten Augenblick arbeitete sie mit Messer und Gabel überaus eifrig an der Zerlegung des Hühnchens, das noch von dem verächtlichsten Mittagessen her vorhanden war. Ellen gab sich den Anschein, als ob sie den Speisen ebenfalls zuspräche, obwohl sie jetzt noch weniger als vorhin im Stande war, auch nur einen Bissen über die Lippen zu bringen. Aber sie hätte sich diese kleine Täuschung recht

mohl ersparen können, denn Thea Kronan's Appetit war ersichtlich von so gesunder Art, daß er durchaus keiner Anregung durch gutes Beispiel bedurfte. Während der ersten Viertelstunde wurde sie durch ihre angenehme Beschäftigung so ganz in Anspruch genommen, daß ihr daneben keine Zeit zum Reden blieb; dann aber setzte sie das Werk mit mehr Gemächlichkeit fort, und während sie eine Flasche Bier nach der anderen leerte, wurde sie allgemach wieder gesprächiger. Als hätte sie ihre trüben Erinnerungen und ihre düstere Stimmung an der Schwelle des Speisewimmers abgelegt wie ein überflüssiges Kleidungsstück, war sie jetzt voll Munterkeit und guter Laune. Sie wußte die ergößlichsten Geschichten von ihren zahlreichen Engagements zu erzählen und mit drohlicher Resignation berichtete sie, daß sie neuerdings all ihre ehrgeizigen Träume begraben und den großen Schritt aus dem Fach der Heldinnen in dasjenige der Mütter gethan habe. Wie die vielen schweren Entschlüsse erkämpfen müssen, wie sie versicherte; aber sie sei nun ganz zufrieden, denn er habe ihr das gegenwärtige Engagement an einem der ersten Berliner Theater und damit endlich eine auskömmliche Gage eingetragen.

Die Mitternachtsstunde war bereits sehr nahe und die letzte Flasche Bier bis zur Reize geleert, als die Schauspielerin, welche durch Ellens Einseitigkeit bis dahin wenig befreudet schien, die bedauernde Wahrnehmung machte, daß ihr Töchterchen sehr müde und abgesehen aussah und daß es auch wohl mittlerweile Zeit geworden sei, sich zu trennen; daß diese Trennung von ihrer Seite mit überschmänglicher Zärtlichkeit und einem gewaltigen Wortschwall bewirkt wurde, war nach allem Vorhergegangenen nur selbstverständlich, und als sie erklärte, daß sie morgen zum Glück einen spielfreien Tag habe und denselben natürlich ganz und gar bei ihrem geliebten Kinde verbringen werde, hätte Ellen in der That nicht einmal eine Möglichkeit gefunden, ihr zu widersprechen, selbst wenn sie Willens dazu gewesen wäre.

Noch auf der Schwelle flüsterte ihr die Schauspielerin, um nicht von dem hinausleuchtenden Mädchen gehört zu werden — ins Ohr:

"Wenn Dein Mann zurückgekehrt sein wird, hat ja ohnedies vielleicht Alles ein Ende! — So wollen wir denn wenigstens die kurze Zeit die uns noch gegeben ist, recht gründlich ausnützen — nicht wahr?"

Ellen neigte bejahend das Haupt und sie duldete auch den zärtlichen mütterlichen Kuss, obwohl das instinktive Widerstreben in ihr wieder stärker geworden war als vorhin unter dem unmittelbaren Eindruck jener erschütternden Lebensgeschichte. Aber sie zürnte sich selbst um dieses Widerstrebens willen, denn sie meinte ja die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß ihre unglückliche Mutter mehr Mitleid als Verachtung verdiene.

Ein dumpfer Druck lag auf Ellens Stirn und ihre heißen Augen schmerzten, da sie am folgenden Morgen erwachte. Minutenlang hatte sie die Empfindung, daß all die aufregenden Ereignisse des gestrigen Tages nur ein häßlicher, bedrückender Traum gewesen seien, und erst als ihr Blick auf die unberührte Lagerstätte ihres Mannes fiel, kam ihr die Wirklichkeit des Erlebten wieder zu vollem Bewußtsein. Wie in halber Betäubung beendete sie ihren Anzug, und der schwere graue Nebel, welcher draußen alle Gegenstände einhüllte und nicht einmal den Anblick der gegenüberliegenden Häuser möglich machte, erschien ihr wie ein Bild ihrer eigenen trostlosen Gemüthsstimmung.

Nur wie einen flüchtigen Sonnenblick empfand sie das kurze Lebenszeichen, welches ihr der Baumeister in Gestalt eines Telegramms gesendet hatte, das seine Ankunft in der Vaterstadt meldete. Er mußte sehr eilig gewesen sein bei der Abfassung, denn er hatte nicht einmal einen Gruß hinzugefügt, und der geringfügige Umstand, den Ellen an jedem anderen Tage wahrscheinlich gar nicht beachtet haben würde, wahrscheinlich gar nicht beachtet haben würde, gab ihr heute, nachdem die erste heubidige Wolkung rasch vorüber gegangen war, Anlaß zu allerlei thörichten Sorgen und unruhigen Grübeleien.

Am die erste Vormittagsstunde rollte dann die Droschke erster Klasse vor das Haus, welche Thea Kronau brachte, und durch die Brust der jungen Frau zuckte ein Gefühl wirklichen, körperlichen Schmerzes, als das Dienstmädchen mit einem Ausdruck kaum verhehlter Veringschätzung meldete, die Dame vom Theater sei wieder da.

Sicherlich war es einer der peinvollsten Tage ihres Lebens, den Ellen heute über sich ergehen lassen mußte, denn er bildete nur eine schier endlose Fortsetzung des gestrigen Abends mit seinen quälenden Zweifeln und seinen schmerzlichen inneren Kämpfen, daß sie sich mit der Gewährung solcher Gastfreundschaft hinter dem Rücken ihres Gatten möglicher Weise eines Unrechts gegen diesen schuldig mache, kam der jungen Frau zwar kaum zum Bewußtsein; aber der Gedanke, daß sie dieser schwachen, gekünstelten, geschminkten Frau, deren Reden in Momenten der Selbstvergessenheit einen beinahe rohen und Ellens keusches Ohr tief verletzenden Ton anschlugen, den süßen Mutternamen geben sollte, flüßte ihr mehr und mehr ein Grauen ein, das alle Kraft des Willens nicht ganz unterdrücken vermochte. Nur der im Stillen tausendmal wiederholte Gedanke: Sie ist eine Un glückliche und ihr Schicksal, nicht ihr freier Wille hat sie zu dem gemacht, was sie heute ist — gab der jungen Frau die Kraft, ihren Widerwillen wenigstens zu verbergen; aber ihr körperliches Unbehagen steigerte sich bei diesem aufreibenden Gingen im Verlauf des Tages zu wirklichem Unwohlsein, und der immer gleiche, ausdringlich laute Klang der nimmer ruhenden Stimme

bohrte sich zuletzt wie mit Messerfischen in ihr schmerzendes Gehirn.

Kaum noch fähig, diesen Zustand zu ertragen, begrüßte es Ellen wie eine wirkliche Erlösung, als ihr die Schauspielerin mit dem Einbruch des Abends eine Spazierfahrt vorschlug. Aber auch unterwegs schwieg die dröhnende Stimme, die jetzt noch das Rassel der Räder und den Lärm der Straße über-tönen mußte, nicht einen Augenblick, Ellen verstand gar nicht mehr, was ihre Mutter eigentlich sprach, sie hörte nur den nervenzerreißenden Ton der schrecklichen Stimme, und ihre Finger krampten sich in das Seidenjutter des Ruffs, weil sie ein fast unwiderstehliches Verlangen fühlte, beide Hände schützend an die Ohren zu drücken.

Da hielt der Wagen plötzlich vor einem großen, hell erleuchteten Gebäude, welches der jungen Frau völlig unbekannt war, ein Pörtner mit goldbordirter Mütze öffnete den Schlag und Thea Kronau schickte sich an auszufolgen.

„Aber wo sind wir denn, Mutter?“ fragte Ellen verwundert. „Und was willst Du beginnen? — Weshalb fahren wir nicht nach Hause zurück?“

Da sich die Andere durch diese Fragen nicht abhalten ließ, das Gefährt zu verlassen und da mehrere Kutscher hinter ihnen bereits über das ungebührlich lange Halten des Wagens scholten, so blieb Ellen nicht Anderes übrig, als ebenfalls auszufolgen und der Schauspielerin durch das dichte Menschengedränge bis in das Vestibüle des Gebäudes zu folgen. Als sie hier aber ihrem Erstaunen noch einmal und noch lebhafter Ausdruck gab, wandte sich Thea Kronau mit etwas gereizter Miene nach ihr um und sagte:

„Ja, mein Gott, habe ich denn während der ganzen Fahrt in den Wind geredet? — Wo sollen wir anders sein als im Theater, in meinem Theater, das zu besuchen Du unterwegs ausdrücklich eingewilligt hast!“

„Ach? — Vergleib, Mutter, aber das kann nur ein Mißverständnis sein; denn wie dürfte ich heute in ein Theater gehen — während der Abwesenheit meines Mannes und während er sich ansieht, seine Mutter zu begraben?“

Ah, das sind wahrhaftig sehr kleinliche Bedenken, mein liebes Kind! Dein Mann würde sicherlich der Beste sein, Dir eine so harmlose Zerstreuung zu mißgönnen, umso mehr als man heute nicht einmal ein Zufallsstiel sondern Tragödie giebt. Und wenn Du meinst, daß er es Dir dennoch verübeln könnte, so brauchst Du ihm ja gar nichts davon zu sagen. Wir gehen in die Prosceniumloge des zweiten Ranges welche für die Künstlerinnen reservirt ist, und dort will ich Dir schon einen Platz anweisen, auf welchem Du von Niemandem entdeckt werden sollst, selbst wenn das Publikum zur Hälfte aus Deinen nächsten Bekannten bestände.“

Die junge Frau beharrte zwar noch eine Weile auf ihren Einwendungen; aber gegenüber

der Beredsamkeit, welche die Schauspielerin aufwendete, wurden dieselben doch immer schwächer, wenn es auch viel weniger das Verlangen nach einem Vergnügen, als körperliche Schwäche und die Furcht vor einem Abend gleich dem gestrigen waren, welche sie endlich zum Nachgeben bestimmten.

Thea Kronau hatte ihrer Tochter nicht zu viel versprochen, wenn sie ihr verbeißten hatte, daß sie von Niemandem aus dem Publikum entdeckt werden sollte. Die Lage ihres Platzes machte das in der That fast unmöglich, während man sie allerdings von der Bühne her ohne Zweifel desto besser zu sehen vermochte. Ein günstiger Zufall fügte, daß sie die beiden einzigen Insassen der Schauspielerinnen-Vloge blieben, in deren vorderer Sitzreihe sich Thea Kronau um so auffälliger breit machen konnte.

Erst als das erste Klingelzeichen bereits gegeben worden war, kam es Ellen in den Sinn, nach dem Stück zu fragen, welches man zur Aufführung bringen würde.

„Auch das hast Du nicht gehört?“ fragte die Schauspielerin im höchsten Erstaunen. „Und ich habe Dir doch unterwegs des Langen und Breiten von dem genanten jungen Künstler erzählt, welcher den Don Carlos spielen wird! Würde ich Dir denn zugemuthet haben, mich herher zu begleiten, wenn ich Dir nicht mit etwas wirklich Außerordentlichem aufzuwarten vermöchte?“

(Fortsetzung f. lgt.)

Mannigfaltiges.

— **Von einer merkwürdigen Thierfreundschaft** berichtet die „Weimar. Ztg.“ Folgendes aus Weida: Im Vorjahre wurde dem Kammergutspächter v. Löben im benachbarten Gräfenbrück ein junges Häslein im zartesten Alter von einem Jagdpächter zum Geschenk gemacht. Da man mit Recht die Befürchtung hegte, das kleine Thierchen würde in der freien Natur unfehlbar zu Grunde gehen, so wurde beschlossen, es mit der Saugflasche aufzuziehen. Leider mißlang dieser Versuch und man kam daher auf den Gedanken, das Häschen der alten treuen Hauskaze, der kurz zuvor die zur Welt gebrachten Jungen weggenommen waren, anzuvertrauen. Und siehe da, die Kaze nahm sich des kleinen Hasen sofort an und versah mit gradezu rührender Sorgfalt die Mutterpflichten. Höchst possierlich war es nun anzusehen, wenn die Kaze eine lebende Maus erbeutet hatte und alsdann dem Häschen Unterricht im Mäusefangen erteilte. Da setzte es regelmäßig, wenn der kleine Pfleger sich fortgesetzt ungeliebt zeigte, mit der Tazze rechts und links Ohrsetzen, bis endlich die eifrige Lehrmeisterin doch die Ueberzeugung gewann, daß hier alle Mühe

vergebens war. Im höchsten Grade verbüht zeigte sich jedoch die brave Kazenmutter, als plötzlich der Hase Gras zu fressen begann. Aber auch an diese Eigenthümlichkeit ihres Pfleglings gewöhnte sich das treue Thier, und heute noch leben Kaze und Hase in innigster Freundschaft, die sogar so weit geht, daß die ehemalige Pflegemutter ihrem vermeintlichen Sprößling noch tagtäglich mit todten Mäusen, die sie vor sein Lager hinbreitet, sorgsam aufwartet. Der zahme Hase hat sich übrigens vollständig zum Hausthier entwickelt und jede Scheu abgelegt; so springt er z. B. einem Besitzer auf den Schooß und läßt sich lieblos. Auch mit den Haushunden lebt Freund Lampe in gutem Einvernehmen.

— **Eine drastische Correspondenz** führte in Holstein ein Gutsbesitzer mit einem „anonymen“ Tagelöhner. Beide verschmähten es, Tinte, Feder und parfümirtes Briefpapier zu benutzen: ein Stück Kreide vielmehr war die Feder und als Schreibfläche diente das — Scheunenthor. Da auf dem Gut die Arbeit zwar schwer, die Kost aber sehr leicht und ungenügend war, so wunderten sich Knechte und Tagelöhner nicht allzu sehr, als sie eines Morgens mit Riesenschrift den Satz an's Thor geschrieben fanden: „Suerbeer (Sauerbier) im Schimmelbrod; De Dümel (schlag) den Grafen dod!“ Ob dieses freundlichen Wunsches war der Gutsbesitzer natürlich mehr ergrimmt als erbauet. Jörnig schrieb er darunter: „Wenn Du'n ehrlichen Kerl büßt, denn meld' Di!“ Indessen, er hatte der „Cavalleria rusticana“ eines holsteinischen Tagelöhners zu viel zugetraut; dieser meldete sich zwar, aber doch nur wieder anonym-schriftlich am Scheunenthor: „Dat is'k'n Narr wäre!“ stand anderen Morgens in steifen Lettern unter des Grafen distinguirten Schriftzügen.

— **Ein erfrorener Haifisch.** Aus Cirivenica kam kürzlich die abenteuerliche Nachricht nach Fiume, daß am Strande ein erfrorener Haifisch gefunden wurde. Der Raubfisch dürfte auf irgend eine Weise auf eine leichte Stelle gerathen sein und das tiefe Wasser nicht mehr erreicht haben. Unterdeß sank die Temperatur im Quarnero auf 4 bis 5 Grad unter Null und das an warmes Wasser gewöhnte Thier erfror jämmerlich. Der Haifisch wurde auf dem Marktplatz von Cirivenica ausgestellt und wird von der Bevölkerung angestaunt. Der verunglückte Haifisch ist angeblich vierthalb Meter lang.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaatz
in Elbing.